

aus von ihr neugefundenen Skulpturfragmenten in lebhafter Auseinandersetzung mit Strzygowski (*Speculum* 11, 499 ff.) und Buschhausen (*Süditalienische Bauplastik im Königreich Jerusalem*, 1978) das Grab Balduins V. Dabei stellt sich überraschend heraus, daß es sich um das Grab des einzigen Königs von Jerusalem handelt, der als Kind starb.

H. E. M.

David Jacoby, *Crusader Acre in the thirteenth century: urban layout and topography*, Studi medievali, 3^a serie 20 (1979) S. 1–45, 3 Tafeln, 1 Faltplan. – Mit Hilfe der erhaltenen zeitgenössischen Stadtpläne sowie der erzählenden und urkundlichen Quellen rekonstruiert der Vf. das Aussehen Akkons im 13. Jh., die Lage der autonomen Quartiere der Genuesen, Venezianer, Pisaner und Provenzen, der wichtigsten Gebäude, des Hafens und der Befestigungen. Die urbane Entwicklung stellt er in Zusammenhang mit der zeitweise recht turbulenten Geschichte dieser kommerziell und politisch wichtigsten Stadt des Heiligen Landes.

H. M. S.

7. Kultur- und Geistesgeschichte

1. Allgemeines S. 927. 2. Theologie und Philosophie S. 930. 3. Naturwissenschaften, Medizin, Technik, Astronomie S. 931. 4. Bildungs- und Universitätsgeschichte (mit Universitätsmatrikeln) S. 932. 5. Literaturgeschichte S. 935. 6. Kunst- und Musikgeschichte S. 937.

Jean Leclercq, *Monks and Love in Twelfth-Century France. Psycho-Historical Essays*, Oxford 1979, At the Clarendon Press, 146 S., £ 7,50. – In der Einleitung unterstreicht der Vf. die Möglichkeit, mit Mitteln der modernen Psychologie neue Erkenntnisse über den ma. Menschen zu gewinnen, sofern es sich um eine psychologische Schule oder Richtung handle, die die natürliche Religiosität des Menschen und die Existenz Gottes voraussetze. So erhalten diese (1977 in Oxford vorgetragenen) Referate eine durchwegs erbauliche Grundtendenz: Mönche und Nonnen, die als Kinder in Klöster gegeben waren, müssen immer auch dort glücklich geworden sein (S. 10), das Vorhandensein unterdrückter Sexualität bei den Autoren des MA wird in Abrede gestellt (S. 26–37), der Widerstand gegen die Beschäftigung mit heidnischen Autoren stark unterschätzt (S. 42 ff.). Ebenso kennzeichnend wie entwaffnend ist L.'s Frage zu Johannes von Fécamp, der die erotischen Abenteuer der biblischen Dinah über seine Vorlage hinaus ausspinnt: „Why should there be any pleasure in such reading if not because ... it has a 'typical meaning'“. Aus dieser Einstellung heraus kann auch eine Äußerung getan werden, daß später ins Kloster gekommene Mönche oder Nonnen schon Kenntnisse von „secular love“ hatten, und zwar „either from experience ... or from the reading of love literature“ (S. 14), was offenbar ziemlich dasselbe ist. Trotzdem sollte der sittlich weniger hochstehende Leser nicht versuchen, mit psychologischen Mitteln zu deuten, warum (S. 10) bei L. aus Hermann dem Lahmen ein „Herman the Counterfeit“ (Hermann der Verfälschte?) wird. Dom Leclercq weiß sehr wohl, daß auch in der modernen katholischen Theologie sich die Auffassung durchzusetzen beginnt, daß das Hohelied vor allem einen Literalsinn hat, er weist sogar,